



Predigt 13. Sonntag i.J. A, 1./2. Juli 2023, Azmoos 18 Uhr Sevelen 9 Uhr Buchs 10.30 Uhr



Lesungen

Zweite Lesung Röm 6, 3–4.8–11

Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

Evangelium Mt 10, 37–42

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

ein Glas Wasser, das ist ganz einfach. Das gefällt mir. Ich habe es gerne einfach leicht. Natürlich will ich am Ende gerne auch mal gewinnen, aber wenn ich mir den Weg dorthin einfacher, leichter machen kann, gerne. Wenn ich mein Ziel erreiche mit weniger Anstrengung, dann muss ich nicht 100 Prozent geben. Im Beruf nenne ich das Effizienz: Ich gebe gerade so viel Kraft und Zeit in ein Projekt, damit es gelingt. In Schultagen habe ich das Pragmatismus genannt: Ich tat einige Jahre gerade so viel in der Schule, um nach dem Sommer in die nächste höhere Klasse zu kommen. Vielleicht war das auch eine Mischung aus Schlitzohrigkeit und echten Schulproblemen. Mir fehlte lange die Motivation. Und dann mache ich es mir gerne einfach und leicht. Ich tue bloss das Notwendige, nicht das Beste. Das funktioniert oft und meistens im Beruf und in der Schule. In der Beziehung, mit Familie und Freunden funktioniert diese Haltung nicht.

So verständlich der Wunsch nach solcher Einfachheit ist: Mit Jesus funktioniert das nicht. Manchmal macht es Jesus sogar richtig schwer, ohne Kompromiss, ohne Verhandlung. Wenn mir die Familie, die Geborgenheit, das Bekannte wichtig ist, dann spricht er von der grösseren Liebe zu Gott. Wenn ich versuche Leid und Schmerz möglichst aus dem Weg zu gehen, dann fordert Jesus, dass ich mein Kreuz trage, dass ich annehme an Leid und Schmerz, was mir ohnehin niemand abnehmen kann. Wenn ich auf Sicherheit und Sieg setze mit möglichst geringem Risiko, dann erinnert mich Jesus, dass das Leben (!) jedes Risiko wert ist. Die Bibel benutzt hier das Wort «psyche», also das Leben der Seele, mein Seelenheil, mein Innenleben. Das ist schwerwiegend. Es wäre so viel einfacher, ich würde mich nur um meine Familie, meine Probleme, mein Leben kümmern. Jesus macht es mir herausfordernd schwer: Ihm geht es um eine Liebe, die grösser ist als mein kleiner Kreis, eine Nachfolge, die auch mit Leid und Kreuz verbunden sein kann, ein Leben, das weiter reicht als mein Bedürfnis nach Sicherheit.

Was mich bei Jesus fasziniert: Einerseits kann er unglaublich hart solche Forderungen stellen. Und das hilft mir für mich Klarheit zu schaffen, was ich wirklich will. Seine Herausforderungen sind für mich Entscheidungshilfen. Immerhin geht es um grosse, wichtige, zentrale Dinge des Lebens: ob ich Liebe finde, ob ich auf Gottes Weg gehe, ob ich wirklich lebe. Da gibt es kein Entweder-oder, kein Jein, sondern Jesus macht es mir schwer, damit ich leichter die richtige Entscheidung treffe. Andererseits kann Jesus unglaublich einfühlsam sein. Denn was Jesus dann vorschlägt, was zu tun ist, das ist gut machbar. Was er mir vorschlägt, ist gar nicht so schwer.

Zwei Dinge schlägt Jesus hier vor. Dabei geht es nicht mehr darum, wie einfach, wie schwer die Anforderungen sind. Es geht darum, was ich gewinnen kann. Zum einen geht es um das Aufnehmen. Wer mich aufnimmt, nimmt Jesus bei sich auf, nimmt Gott in sich auf. Darum geht es beim Aufnehmen. Wer einen grossartigen Propheten aufnimmt, wer einen normalen Gerechten, einen, der es einfach anständig macht, aufnimmt, wer einen Kleinen, ein Kind

aufnimmt, der wird nicht um seinen Lohn kommen. Und was soll dieser Lohn anderes sein, als dass ich Jesus bei mir aufnehme, dass ich Gott in mir aufnehme? Und aufnehmen heisst hier noch nicht einmal, ein Zimmer für unbestimmte Zeit anzubieten. Es heisst zunächst einfach, offen zu sein, meine Tür zu öffnen, für Menschen, die im Dienst Gottes ihren Dienst tun, für Hilfsbedürftige, Menschen, durch deren Not Gott mein Herz anrührt, offen zu sein für Menschen, die es eben auch nur recht machen wollen, in Gottes Namen. Und wenn mir das immer noch zu schwer fällt, dann kommt Jesus mit diesem zweiten Vorschlag: Reiche einfach ein Glas Wasser! So einfach? Von allen guten Taten, die wir uns vorstellen können, von tatkräftigen Einsätzen, von regelmässigem Engagement, von grosszügigen Spenden, von tiefgläubigen Gebeten, von starkgläubiger Glaubenspraxis ist das wirklich das Einfachste überhaupt: ein Glas Wasser geben. Vorhin hatte ich noch Sorge, meine Familie müsste zurückstehen, ich wurde von Kreuz und Leid bedroht, ich sah meine Sicherheit gefährdet. Und jetzt, nur ein Glas Wasser. Das ist zu schön, um wahr zu sein. Das ist zu einfach! Das scheint zu leicht zu sein!

Vielleicht gibt es diesen einen Punkt, der hier den Unterschied macht: Jemandem ein Glas frisches Wasser zu reichen, jemandem zu trinken geben, das tue ich nicht für mich. Es geht nicht um mich. Es geht darum zu sehen: Da hat jemand Durst. Da braucht jemand Hilfe. Jemandem ein Glas Wasser geben, das tue ich für andere, weil ich dessen Bedürfnis sehe. Mit dieser Kleinigkeit beginnt Jesus bei mir zu sein. Ich nehme ihn auf in der Masse, wie ich mich dem Anderen zuwende. Mit einem gereichten Wasserglas nehme ich Gott in mir auf. Und mit dieser kleinen Weichenstellung schalte ich um vom Nehmen zum Geben, vom Bekommen zum Schenken. Dann frage ich nicht mehr: «Was habe ich davon?» Dann frage ich eher: «Was brauchst Du? Kann ich Dir etwas Gutes tun?»

Menschlich stehen wir in dieser Gefahr, bloss bei uns selbst stehenzubleiben. Damit machen wir uns das Leben schwer. Gott sei Dank ist Jesus in diesem Punkt so kompromisslos. Denn Gott tickt da anders. Liebe funktioniert nicht, wenn ich vorrangig an mich denke. Gott auf seinem Weg zu folgen funktioniert nicht, wenn ich lieber meinen Weg einschlage. Wenn ich als Mensch nur um mich selbst kreise, bleibt dann mein Innenleben nicht leer? Die Liebe, das Leben, Gott, die funktionieren nicht nach Prinzipien wie Pragmatismus oder Effektivität.

Aber mit einem Glas Wasser könnte alles beginnen. Ganz einfach sehe ich den Durst im Anderen und ahne, wie der Andere Gott und Liebe in sein Innenleben aufgenommen hat. Ganz leicht gebe ich und verändere damit meine Grundhaltung, meine Grundausrichtung. Es ist ganz simpel. Damit kann sich alles verändern. Damit kann ich beginnen, alles zu gewinnen an Gott, an Leben, an Liebe. Und es beginnt, dass ich jemandem ein Glas Wasser reiche.

Amen.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/144-Ein-Glas-Wasser-reichen-e26bdub>